

Moabit
hat mehr zu bieten

Ihr Ratgeber für einen
industriegeschichtlichen Rundgang in
Moabit

Start

In diesem Ratgeber werden vier wichtige Gebäude der Stadtentwicklung während der Industrialisierung gezeigt. Die Strecke beträgt 3,1 Kilometer und kann gut in einem Tag absolviert werden. Die Tour beginnt in der Thunselda-Allee 1 an der Heilandskirche im sogenannten kleinen Tiergarten. Der Start kann man leicht mit der U9 Station Turmstraße erreichen oder mit den Buslinien 245, 101, 123 oder M27. Am Ende der Tour werdet ihr mit einer Auswahl an kulinarischen Spezialitäten belohnt.

Moabits Entwicklungsgeschichte

Der damalige Industrie- und Arbeitsbezirk wurde 1861 zu Berlin eingemeindet. Die Lage an der Spree war entscheidend für die Entwicklung zu einem Industriebezirk und den enormen Bevölkerungszuwachs. Denn während der Industrialisierung ist die Bevölkerungszahl um das 30-fache gestiegen. Das lag daran, dass die Großindustrien über die Zeit immer mehr nach Wedding verschoben wurden und Moabit zum reinen Arbeiterwohnviertel wurde. Die Großindustriellen waren wohl der Ansicht, dass es lukrativer Mietwohnungen zu errichten anstelle von Industrien, da Immobilien nicht so stark von Wirtschaftskrisen getroffen werden und im Gegenteil zu Industrien immer ein ständiges Einkommen bringen. Eine Ausnahme ist die AEG-Turbinenfabrik, die bis heute noch in Moabit steht. Deshalb ist Moabit einer der wichtigsten Ortsteile, wenn es über die Industrialisierung in Berlin geht.

Heilandskirche

Wahrscheinlich ist die Kirche euch schon vom Weitem aufgefallen. Mit ihrem gigantischen Kirchturm, der 91,5 Meter in den Himmel ragt, ist sie die Kirche mit der dritthöchsten Kirchturmspitze in Berlin und damit kaum zu übersehen. 1894 wurde auf dem ehemaligen Marktplatz zwischen der Alt-Moabit (Straße) und der Turmstraßen die Kirche, im neugotischem Stil, für die Johanniskirche errichtet. Der Bau der Kirche war das Resultat, des Völkerzuwachses während der Industrialisierung. Mit etwas Glück hört ihr die Kirchenglocke, die immer noch intakt ist und die Turmstraße mit ihrem kräftigem Klang erhält. Auf der Internetseite der Heilandskirche könnt ihr euch die Termine für die Gottesdienste angucken.

AEG-Turbinenfabrik

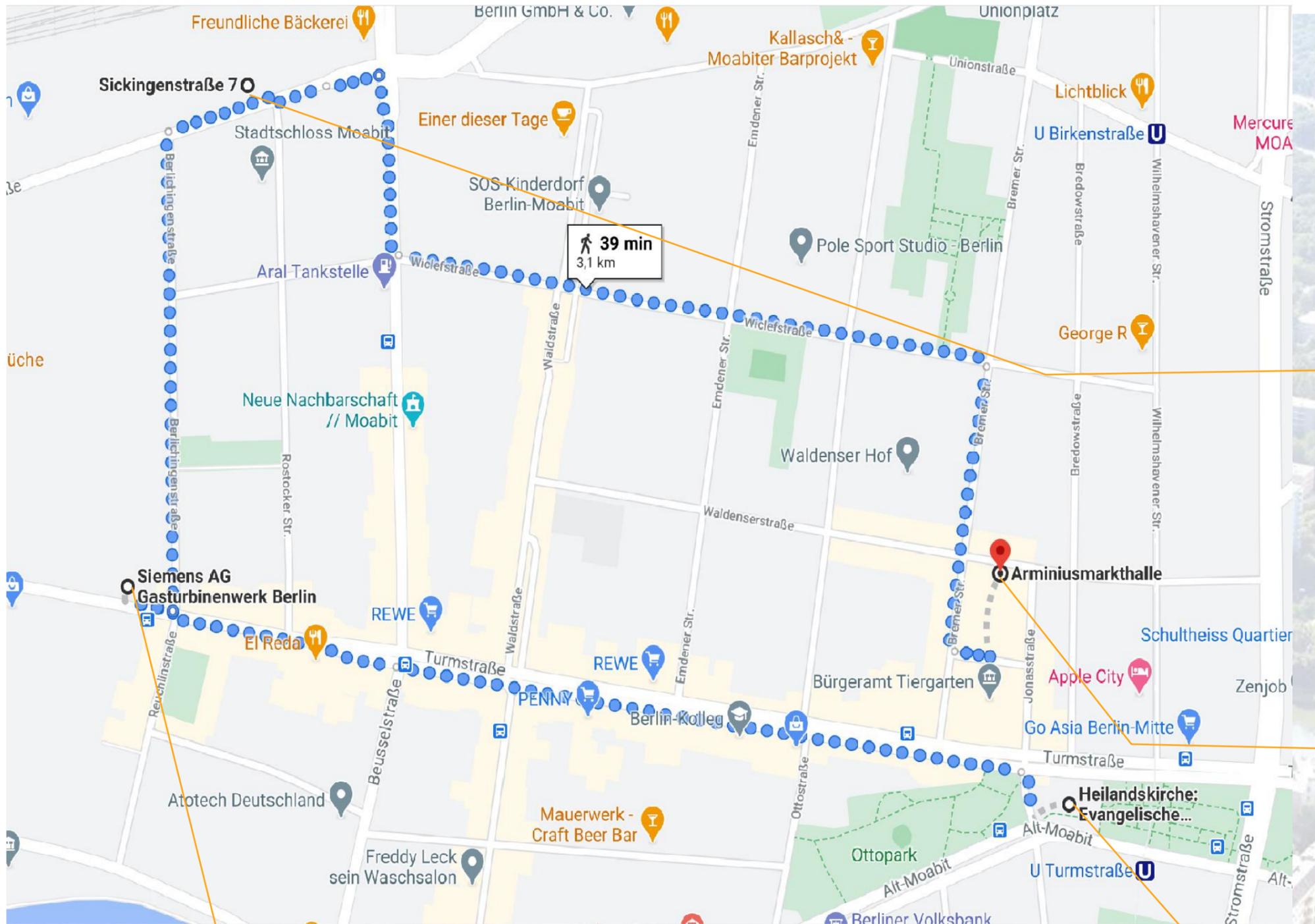
Über die Turmstraße hinweg gelangt ihr zur zweiten Station. Die imposante und monumentale Montagehalle der damaligen AEG-Turbinenfabrik ist ein wahrer Hingucker. Nicht umsonst zählt die 1909 errichtete Halle, zu den wichtigsten Industriebauten des 20. Jahrhunderts. Grund für den Bau dieses gewaltigen Turbinenwerkes, waren die immer größer werdenden Dampfturbinen, wofür die anderen AEG-Werke schlicht und einfach zu klein waren. Jedoch sind die mächtig wirkenden, einbetonierte Eckpfeiler nur eine Fassade, denn diese besitzen keine tragende Funktion und sind somit unnötig. Bis heute noch ist das Turbinenwerk funktionell und ist mittlerweile im Besitz des Siemens-Konzerns. Das Gelände erstreckt sich über einen Block hinweg und die Halle ist seit 1956 unter Denkmalschutz.

Sickingenstraße 7-8

Weiter an der Sickingenstraße angekommen legt man auf ein Wohnkomplex besonders sein Augenmerk. Die Wohnungseingänge 7-8 sind vom Baustil her nicht ihrer Umgebung angepasst. Das im Neo-Renaissance gebaute Haus ist tatsächlich eine Mietskaserne für Arbeiter. Der Berliner Bau- und Sparverein, 1892, ist eine Genossenschaft die sich mit der Sickingenstraße 7-8, gegen die konventionelle Bauweise von Mietkasernen gestellt hat. Der sehr große und gut belüftete Innenhof, die schönen und detaillierten Verzierungen an der Fassade und für den Wohnkomfort ausgerichtete Unterhaltungsräume sind genau Gegenteil einer Mietskaserne. Der Architekt Alfred Messel, der dieses Haus 1894/95 geplant hat, hat Wert auf das Wohlergehen der Arbeiter gesetzt und ein Haus gebaut, wo die Arbeiter sich nicht nur körperlich, als auch seelisch entspannen konnten, um so bessere Leistungen zu erzielen. Somit ist das Haus nicht nur herausstechend, sondern auch ein Beweis für die menschliche Güte

Arminiushalle

An der letzten Station angekommen, steht euch nun die Arminiushalle gegenüber. Sie war die zehnte von vierzehn Markthallen, die vom Berliner Magistrat erbaut wurden sind und beinhaltet Platz 425 Stände. Somit bekam das aufstrebende Gewerbeviertel eine Einkaufsstätte. Der zur Industrialisierung sehr weit verbreitete Bautyp der aus Ziegelsteinen und Rundbogenfenstern bestand, wurde auch hierfür verwendet. Von innen ähnelt die Halle durch gusseiserne Säulen und eiserne Bogenkonstruktion Eisenbahnstation.



Sickingenstraße 7-8



Arminiusstraße 2-4



Thusnelda-Allee I



Huttenstraße 12